

Biographischer Stellenwert queeren Engagements

Patrick Leinhos

Institut für Pädagogik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg |
Patrick.Leinhos@paedagogik.uni-halle.de

Zusammenfassung

Biographische Studien im Bereich der Engagementforschung fokussieren weniger die Spezifik des thematischen Bereiches des Engagements. Die biographieanalytische Studie zu queerem Engagement im jungen Erwachsenenalter, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden, beleuchtet genau diese Verbindungen zwischen Engagementsthemen und den Biographien der Engagierten. Basierend auf Interpretationen mit der dokumentarischen Methode wurden vier Typen des biographischen Stellenwerts queeren Engagements rekonstruiert. Diese werden vorgestellt und abschließend diskutiert, wie diese mit Strukturen queeren Engagements zusammenhängen.

Schlagwörter: Queer; Engagement; Biographie; junge Erwachsene; dokumentarische Methode

Abstract

Biographical studies in the field of engagement research do not mainly focus on the specifics of the thematic area of engagement. The biographical-analytical study on queer engagement in young adulthood, of which the results are presented here, sheds light on these connections between topics of engagement and the biographies of those involved. Based on interpretations using the documentary method, four types of the biographical relevance of queer engagement were reconstructed and are presented. Final reflections discuss the connection between biographical relevancies and the structure of queer engagement.

Keywords: queer; engagement; biography; young adults; documentary method

1. Biographie und Engagement

Biographien in den Blick nehmende Engagementstudien verweisen auf Zusammenhänge von biographischen Erfahrungen und Engagement, dessen Ausgestaltungen und auch Strukturen. Definiert man Biographie als ein Konstrukt auf der „Schnittstelle von Subjektivität und gesellschaftlicher Objektivität, von Mikro- und Makroebene“ (Krüger/Marotzki 2006: 8; Ecarius 2018: 170), lässt sich auch eine Engagementbiographie als ein Ins-Verhältnis-Setzen von biographischen Erfahrungen mit gesellschaftlichen und kontextuellen Rahmenbedingungen im Horizont des jeweiligen Engagements fassen. In dieser Hinsicht werden in Studien aus unterschiedlichen theoretischen und begrifflichen Perspektiven verschiedene thematische Dimensionen fokussiert.

Es gibt eine Forschungsperspektive, die *Bildung und Kompetenzerweiterungen* im Engagement untersucht. So gibt es Studien zu (Weiter)Entwicklung von Fertigkeiten und Fähigkeiten durch freiwilliges Engagement (Düx et al. 2008). Trumann (2013) arbeitet außerdem heraus, dass es im Engagement zu einer erweiterten Weltverfügung kommt und ein ‚politisches und demokratisches Bewusstsein‘ vorangetrieben wird. Ein Engagement bietet Möglichkeitsräume für Bildungs- und Aneignungsprozesse und andersherum ist Bildung eine „wesentliche Ressource für Engagement“ (Alber 2016: 275). Menschen können im Engagement soziale, politische, personale, organisationale, fachliche, mediale und praktische Kompetenzen, Fähigkeiten und Wissen für weiteres Engagement oder andere Bereiche erwerben (Hübner 2010; Naumann 2010).

Eine weitere Forschungsperspektive rekonstruiert die *Verwobenheit von Engagement und anderen Lebensbereichen*. Ein Engagement und diesbezügliches Handlungswissen sind sehr dynamisch und deren Genese stets in beeinflussende, sich überlagernde Erfahrungsräume und Kontexte eingebunden (Dahmen et al. 2024: 13). Untersucht werden bspw. Zusammenhänge von Engagement und Kontexten wie Familie (Köttig 2004; McIntosh et al. 2007; Brake 2010), Institutionen des Aufwachsens (Lütgens/Schwanenflügel 2019), Peers (Helsper et al. 2006), Erwerbsarbeit (Kühnlein/Böhle 2002; Schumacher 2003; Benedetti 2015), Gesellschaft (Alber 2016) oder auch soziale und kooperative Dimensionen von Engagement (Kewes et al. 2022). Dabei wird übergreifend deutlich, dass alle Engagierten in Netzwerke eingebunden sind, mit Anderen in Beziehung und Austausch stehen – sowohl innerhalb aber auch außerhalb ihrer Engagementkontexte – und dadurch einen Beitrag zur gesellschaftlichen Willens- und Meinungsbildung leisten (Alber 2016: 269).

Eine dritte Forschungsperspektive fokussiert übergreifend *Zusammenhänge von Biographie und Engagement*. Qualitative Studien verweisen stets auf den Eigensinn des Engagements, der durch eine „biographische Grundlegung“ (Jakob 2001: 180) konstituiert ist. Die subjektive Bedeutung von Engagement sowie die Art und Weise des Engagementhandelns sind dabei abhängig von biographischen Erlebnissen, (familialen) Ressourcen, Erfahrungen in staatlichen Institutionen (z. B. Bildungssystem, Kinder- und Jugendhilfe), gesellschaftlichen Diskursen, den Settings der Tätigkeiten sowie regionalen Spezifika (Schwanenflügel et al. 2019: 442). Die Erkenntnisse verweisen darauf, dass sich ein langfristiges Engagement nur bei biographischen Bezügen zu den Engagierten, zu ihren Erfahrungen und thematischen oder strukturellen Aspekten ihres Lebens entwickeln kann (Jakob 1993). In diesem Zusammenhang beschäftigen sich Untersuchungen mit *Engagement im Kontext biographischer Verläufe*. Die thematischen Bereiche, Ausprägungen, Formen, Strukturen und Verläufe sind eingebettet und grundgelegt durch jeweils aktuell zentrale biographische Orientierungen. Lütgens (2020) arbeitet bspw. Unterschiede zwischen graduellen Verläufen und radikalen Umbrüchen heraus. Hillebrand et al. (2015) identifizieren Einflüsse durch Medien, soziale Netzwerke oder Vorbilder und differenzieren durch

Schlüsselmomente angestoßene von sich graduell entwickelnden Engagements. Alber (2016) unterscheidet Engagements, die als familial tradierte Handlungsmuster weitergeführt werden, von solchen, die sich als reaktives Moment auf krisenhafte Erfahrungen entwickeln. Auch *biographische Bedeutungen und Sinnzuschreibungen* des Engagements stehen im Fokus: Engagement wird biographisch bedeutsam u. a. als Moment der Bearbeitung biographischer Herausforderungen, Emanzipation und Autonomie, Zugehörigkeit, Anerkennung, Identitätsarbeit, Selbstwirksamkeit und/oder Aneignung in Form von Lern- und Bildungsprozessen (Benedetti 2015; Hillebrand et al. 2015; Schwanenflügel 2015; Alber 2016).

Die Erkenntnisse qualitativer und biographieanalytischer Studien zeigen, dass die Interdependenz von sozio-historischen Kontexten und biographischen Bedingungen entscheidend für das Beginnen und Fortführen von Engagement ist. Lebensverlauf, Bildungs- und Aneignungsprozesse sowie die Einbindung in verschiedene Kontexte prägen das Verständnis des eigenen Engagements, seine Bedeutung und Sinngebung sowie die flexiblen und multifaktoriell beeinflussten Engagementverläufe. Die Spezifika des thematischen Bereiches des Engagements werden in diesen Untersuchungen jedoch nicht zentral fokussiert. Dabei würde eine solche Forschung in den Blick bekommen, nicht nur wie Engagementstrukturen entstehen und aufrechterhalten werden; auch für die Arbeit mit Engagierten oder politische Überlegungen rund um das Thema Engagement – oder im Kontext queerpolitischer Aspekte auch rund um Gleichstellung, (Diskriminierungs)Schutz, Minoritätenpolitik, usw. – ergeben sich Ansatzpunkte durch biographische Forschung. Für den Bereich queeren Engagements sind akteur*innenfokussierende Studien (Vogler 2022) und biographisch orientierte Forschungsergebnisse (Dehnavi 2013) kaum vorhanden. Gerade hier sind Forschungen relevant, die die biographischen Entwicklungen im Kontext des Engagements und die Bedeutung queeren Engagements für die Biographie in den Blick bekommen – bspw. als Möglichkeiten für Ressourcen oder der Bearbeitung biographischer Erfahrungen. Dieser Beitrag geht auf Basis einer biographieanalytischen Studie zu queerem Engagement im jungen Erwachsenenalter genau auf diese Zusammenhänge zwischen dem Themenbereich des Engagements und der Biographie der Engagierten ein.

2. Methodisches Vorgehen und Forschungsperspektive

Um zu untersuchen, wie ein queeres Engagement mit der Art und Weise, die eigene Biographie darzustellen, in einem Zusammenhang steht und welche Bedeutung queerem Engagement biographisch zukommt, wurden zwölf biographisch-narrative Interviews (Schütze 1983) mit queer engagierten jungen Erwachsenen¹ geführt.

1 Die Personen sind überwiegend Anfang bis Mitte 20. Um die in diesem Lebensabschnitt einhergehende Gleichzeitigkeit von Autonomie (z. B. Volljährigkeit mit bspw. umfangreicheren Partizipationsmöglichkeiten) und Abhängigkeiten (gesellschaftliche Erwartung der Einmündung in den Arbeitsmarkt, familial, z. T. finanziell, usw.) sowie das Spannungsfeld gesellschaftlicher Entwicklungen und Erwartungsstrukturen an diese Personen begrifflich abzubilden, nutze ich den Begriff der ‚jungen Erwachsenen‘ (Rietzke/Galuske 2008).

Auf Anfragen über Social-Media-Kanäle, E-Mails und über Verteiler meldeten sich Menschen für ein Interview, die in parteilichen und gewerkschaftlichen Gruppierungen, in Jugendgruppen, in Bildungsangeboten, in Vereinen, online oder auch ohne organisationale Bindung im weiten Bereich gegen Diskriminierung sowie für Anerkennung oder Schutzräume aktiv sind – und das in Bezug auf verschiedenste Positionierungen im geschlechtlichen und sexualitätsbezogenen Spektrum. Das Spektrum reichte dabei von jungen Erwachsenen, die diese Dimensionen biographisch verbürgen, bis hin zu solchen, die sich als cis-hetero beschreiben und queer engagieren. Im Sample befinden sich Menschen in organisatorischen und bürokratischen Leitungspositionen, in Leitungsgremien, Sprecher*innen von Gruppierungen, Menschen, die an der Umsetzung des Ziels der jeweiligen Gruppierung arbeiten, die Teamer*innen von Workshops sind, als aktive Partei- und Gewerkschaftsmitglieder Anträge stellen und diskutieren, Jugendgruppen begleiten, Öffentlichkeitsarbeit machen, Texte schreiben, recherchieren, an Lesekreisen teilhaben und/oder Aufklärungsarbeit betreiben.² Diese jungen Erwachsenen arbeiten – in diesem Sample auch sehr intensiv und alle schon mehr als zwei Jahre – unentgeltlich, freiwillig, kooperativ und mit Öffentlichkeitsbezug für die Anerkennung von Lebensformen jenseits heteronormativer Vorstellungen und gegen Diskriminierung aufgrund zugeschriebener Geschlechtlichkeit und Sexualität. Dies wird in der Studie in thematischer Spezifizierung der Definition der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002) als queeres Engagement gefasst.

Die Interviews wurden mit der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2017; Nohl 2017) ausgewertet. Mit dieser praxeologisch-wissenssoziologischen Perspektive auf Biographien habe ich den Fokus von Biographieforschung auf die Auseinandersetzungen des Selbst mit seinen sozialen Umwelten über die Zeit (Dausien 2013) adaptiert auf die Rekonstruktion biographischer Wissensbestände, die die Entfaltung biographischer Darstellungen, ihre aufgerufenen Themen, Verzeitlichungen und Darstellungsmodi fundieren, Erfahrungsräume (als erlebte Diskrepanzen kollektiver Anforderungen und Logiken der Handlungspraxis) strukturieren und deren Überlappung organisieren. Die Darstellungen in den Interviews sind vor diesem Hintergrund situativ, qua Adressat*innenspezifizierung fragmentiert und angepasst sowie von der jeweiligen Überlappung relevanter Erfahrungsräume beeinflusst. Es geht also darum, jenseits der Intentionalität bspw. der Herstellung von Kontinuitäten oder sinnlogischen Verbindungen von Biographie und queerem Engagement die impliziten Wissensbestände zu rekonstruieren, die sich in den Darstellungen dokumentieren.

2 Mit diesem Sample, das durch die Erreichbarkeit und Rückmeldung der Akteur*innen mit konstruiert wurde, geraten informelle, alltägliche und grundlegende Praktiken (mit politischer Dimension) jenseits institutioneller Kontexte nicht zentral in den Blick.

Kontrastive Analyseoperationen ermöglichten dabei die Rekonstruktion und Typisierung von Arten und Weisen, wie Biographie entfaltet und wie darin queeres Engagement relevant wird. Dabei wurden Interdependenzen, Homologien oder Heterologien der Darstellungen, Konstitution, Überlagerung und wechselseitige Bezugnahmen relevanter Erfahrungsräume, aufgerufene Thematiken, Bestrebungen und (implizite) Herstellungen von Verbindungen zwischen Biographie und queerem Engagement rekonstruiert, die dann kontrastiv zu typisierbaren Modi Operandi des Engagementhandelns im Horizont biographischer Wissensbestände systematisiert wurden. Der Fokus der Analyse liegt auf der Entfaltung des Stellenwerts queeren Engagements im Biographischen.

3. Zusammenhänge zwischen Biographie und queerem Engagement

Die impliziten Modi der Relevanzsetzung queeren Engagements im Biographischen und die Art und Weise, wie dem im Rahmen biographischer Darstellungen Bedeutung zugeschrieben wird, konnten zu vier Typen systematisiert werden. Als zentrale Differenzlinien der Typen fungieren der Modus der Verzeitlichung sowie der Erfahrungsraumbezug.³ Die zentralen Aspekte dieser Typen werden folgend jeweils am Beispiel eines Falles pointiert dargestellt.

Typ I: Queeres Engagement als Verstärkung von Handlungsfähigkeit und Emanzipation von biographischer Fremdbestimmtheit

Zentraler Ansatzpunkt der biographischen Darstellungen von Fällen des ersten Typus ist die Abgrenzung von als defizitär markiertem Vergangenen. Bspw. Olli, der eine queere Jugendgruppe leitet, thematisiert Situationen von Mobbing und Gewalt (Abb. 1: A).

3 Im Typ I ist das queere Engagement die Gegenwart biographischer Arbeit, im Typ II-IV eher die Gegenwart der Enaktierung biographischer Orientierungen. Im Typ III wird darüber hinaus eine biographische Kontinuität herzustellen versucht. Im Typ II und IV fließen Ergebnisse biographischer Arbeit gewissermaßen als Wissen um Notwendigkeit und Ausgestaltungsmöglichkeiten in queeres Engagement ein – es dokumentiert sich ein Nacheinander im Gegensatz zu einer Gleichzeitigkeit. Ansatzpunkte von Typ I und II sind vor allem Erfahrungen der Differenz und Ausgrenzung. Queeres Engagement steht in einem direkteren biographischen Bezug dazu als bei Typ III und IV, in denen sich queeres Engagement als *ein* Möglichkeitsraum der Bearbeitung biographischer Aspekte dokumentiert.

Abbildung 1: Typus ‚Queeres Engagement als Verstärkung von Handlungsfähigkeit und Emanzipation von biographischer Fremdbestimmtheit‘



eigene Darstellung mit Bild von Freepik

Insbesondere im Kontext von vergangenen Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen schreibt sich Olli wenig bis gar kein Handlungspotenzial zu. Er verhandelt sich z. B. in Mobbing- und Gewalterfahrungen als passiv – ‚es hat angefangen‘ und ‚ich wurde zusammengetreten‘. Im metaphorischen Gehalt der Formulierungen eines ‚langen Ganges‘ und der verschlossenen Räume dokumentiert sich eine Hilflosigkeit und Unbeeinflussbarkeit der Situation (Abb. 1: A). Olli verhandelt sich über die Darstellung der Raumkonstitution und fehlender Verantwortungserfüllung von Hilfspersonen als erleidendes und fremdbestimmtes Opfer.

In seinen biographischen Darstellungen dokumentiert sich im Kontrast dazu in anderen Themen ein starkes Streben in die Zukunft. Bspw. hat Olli eine klare Vorstellung von seiner zukünftigen Tätigkeit und dem Weg dahin (Abb. 1: B). Die retrospektiv formulierte Passivität wird zu einer prospektiven Intention, die ohne Einschränkung formuliert wird. In der positiv konnotierten Ausgestaltung angestrebter Rollen und Positionen lassen sich mehr Handlungspotenziale rekonstruieren. So nutzt Olli an anderer Stelle auch die diesen Aspekt noch steigernde Formulierung: „*ich werd Lehrer*“. In einer kontrastiven Perspektive dokumentiert sich in der negativ konstruierten Retrospektive und der klar formulierten Intentionalität ein biographisches Streben in die Zukunft zu einer handlungsfähigen, von der Vergangenheit emanzipierten Person.

Das Zukunftsstreben dokumentiert sich bei Fällen diesen Typus homolog auch in Bezug auf das Engagement, bei Olli bspw. in der Abgrenzung gegenüber Jugendlichen: „*die Jugendlichen*“ (Abb. 1: D), die teilweise älter sind als er, werden als

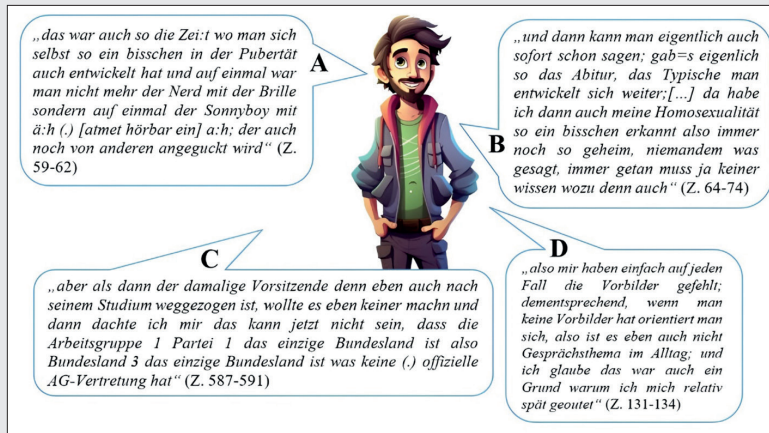
Rezipient*innen und Klientel seiner Arbeit konstruiert und Olli begibt sich so in die Rolle eines Unterstützers und einer ermöglichenden Instanz. Mit der Nutzung des Artikels, *die*‘ kommen auch abgrenzende Momente zum Tragen, die die Abkehr vom Jung-Sein an sich dokumentieren. Außerdem formuliert Olli sein Engagement als ‚Arbeit‘. Dies dokumentiert sich nicht nur in der Betonung seiner leitenden Position (Abb. 1: C), sondern auch in der Darstellung des Anfangs seines Engagements als Bewerbungsprozess („dann hab ich mich [...] beworben“) und auch in der exzessiven Darstellung seiner – ganz im Horizont seines geplanten Arbeitsfeldes – pädagogisch-didaktischen Vorbereitung der Jugendgruppentreffen. Olli arbeitet, leitet, bereitet sich auf seine Tätigkeit vor – diese Tätigkeiten sind assoziiert mit älteren Personen, wodurch diese Aussagen als Dokumente für das Streben in die Zukunft fungieren. Olli präsentiert sich in seinem Engagement als auf dem Wege zu einem zukünftigen, selbstbestimmten, selbstwirksamen, entscheidungsfähigen Menschen, der seine Zielvorstellungen und Pläne eigenmächtig und eigeninitiativ umsetzen kann.

Damit wird das Engagement zum Moment, die Emanzipation von einer negativ verhandelten Vergangenheit zu realisieren und Handlungsfähigkeit herzustellen. Im Engagement kommt es bei Fällen diesen Typus zu einem biographischen Umbruch: weg von der Rolle einer fremdbestimmten Person ohne Handlungsmöglichkeiten hin zu eigeninitiativen, handlungsfähigen und unterstützenden Person. Queeres Engagement ist damit der ‚Ort‘ biographischer Arbeit am Selbst.

Typ II: Queeres Engagement als Schaffung von Biographisierungsmöglichkeiten

Zentrale Ansatzpunkte der Darstellungen, in denen der zweite Typus rekonstruiert werden konnte, sind biographische Unsicherheiten beim Umgang mit Rollenimpulsen und Normativen und die damit verbundene Suche nach Halt. Ein Beispiel dafür sind Darstellungen von Lino, der sich sowohl in einer queeren politischen Arbeitsgruppe als auch in einer queeren Hochschulinitiative engagiert. Wie andere junge Erwachsene dieses Typus berichtet auch Lino von Differenzerfahrungen in Bezug auf Rollenbilder und Identitätsmuster.

Abbildung 2: Typus ‚Queeres Engagement als Schaffung von Biographisierungsmöglichkeiten‘



eigene Darstellung mit Bild von Freepik

In seinen biographischen Darstellungen orientiert sich Lino stark an Rollenbildern, Normativitäten oder Phasenmodellen. In der Passage zu seiner Pubertät (Abb. 2: A) ist es eine Entwicklungsnorm. Auch wenn Lino dies mit einem generalisierten ‚man‘ verhandelt, wird implizit klar, dass er sich selbst meint. Dabei spricht er vom Ergebnis her rückblickend über den Entwicklungsprozess. So formuliert er stets eine Einordnung seiner Biographie als etwas „*Typische[s]*“ oder integriert Erfahrungen in Phasenmodelle (z. B. Pubertät, Jugendphase) und stellt so eine Normkonformität her (Abb. 2: B). Diese rekonstruierbare Art und Weise, die eigene Biographie entlang normalisierter Vorstellungen darzustellen, ist ein Hinweis auf die Herausforderungen des Umgangs mit Rollenimperativen und Normativen. Das dokumentiert sich auch, wenn es in der Retrospektive um seine Homosexualität geht. Lebensweltliche Vorbilder bspw. für seine Homosexualität kannte er damals nicht und so verbleibt diese L(i)ebensweise zunächst in einer privaten Sphäre (Abb. 2: D).

Der biographische Bezug zum Engagement kommt dabei implizit zum Ausdruck: Lino bspw. engagiert sich für die Aufrechterhaltung von Angeboten der Unterstützung sowie Identifikationsfolien für nicht-heteronormative Lebensweisen, die anerkannte Selbstdarstellungen (Biographisierung) ermöglichen. Er springt ein, wenn Strukturen wegzubrechen drohen („*wenn ihr keinen habt dann mache ich das natürlich sehr gern*“) und er besetzt fehlende Positionen. Es geht vor allem darum, verschiedene Lebensmodelle sichtbar zu machen, darüber aufzuklären, Bearbeitungsinstanzen im Umgang mit diesen Anforderungen zu sichern und/oder als (öffentliches) Vorbild oder „*Ansprechperson*“ – die „*Institutionen [...] brauchen, falls*

*die fachliche Fragen haben*⁴⁴ – zu fungieren. Wenn also die Strukturen der Sichtbarkeit von Lebensmodellen jenseits heteronormativer Vorstellungen oder unterstützende Strukturen qua Nicht-Besetzung zu scheitern drohen oder wegfallen könnten (Abb. 2: C), dann engagiert sich Lino für deren Erhalt. Daneben wird der Erfahrungsbezug, dass er eben solche Rollenbilder nicht hatte (Abb. 2: D), zur treibenden Kraft, sich für den Erhalt dieser Angebote einzusetzen.

Fälle dieses Typus eint die Betonung der Notwendigkeit von Rollenmustern, quasi Vorbildern. Menschen sollen das eigene Leben nicht als non-konform konstruieren, Ausgrenzungen, Diskriminierung oder Ungleichbehandlung erleiden müssen. Vor diesem Hintergrund engagieren sie sich für Strukturen oder Angebote, die gegen diskriminierende und normative Stigmata agieren und Handlungsmöglichkeiten, auch für die eigene Selbstdarstellung, sichtbar machen. Diese Fälle setzen sich für biographische Haltepunkte in Form von (Identitäts)Vorbildern ein. Ergebnisse der Bearbeitung biographischer Unsicherheit werden über ein Engagement für sich und andere zur Verfügung gestellt.

Typ III: Queeres Engagement als Weiterführung familialer Grundhaltungen

Als Ansatzpunkt des dritten Typus kann der Erfahrungsraum Familie rekonstruiert werden. Politisches Interesse und politisches Handeln werden dabei familial eingebettet. Das dokumentiert sich bspw. bei Mira, die ein Amt in der organisatorischen Koordination einer queeren Arbeitsgruppe in einer Partei bekleidet (Abb. 3: A).

Abbildung 3: Typus ‚Queeres Engagement als Weiterführung familialer Grundhaltungen‘



„überhaupt ist die g- äh ganze Familie sehr politisch mein Großvater (.) väterlicherseits ist ähm: also wir sin- ich bin [religiös] (.) und äh: mein Großvater väterlicherseits meine Großmutter [praktizieren regelmäßig], ich glaub das fands ihre [Anzahl] Kinder nich so toll [...] so =zu=sagn diese [Anzahl] Kinder drunter weder sehr religiös sind noch Partei 3-nahe ☺ ☺und jetzt äh kommt wieder hier so=ne☺eine Generation später, ähm: es is so dass äh:m (.) ich n:ich behauptn kann dass die Politik meiner Eltern oder Großeltern mich beeinflusst habm“ (Z. 77-85)

A

„aber ich muss schon sagn es war sehr schwierig viele Egos sehr viele (.) war nicht einfach zusamm zu arbeitn; °in mein Augn° und ähm: (5) °gut zusamm zu arbeitn ähm stringent° oder=äh was erreichn und=so=weiter [...] un=dann f: immer wieder auch in den eignen d- Reilm auch Störenfriede un du musst erma auch wieder also musst immer dein Ladh irgiewie zusamm haltm das is nich einfach muss ich schon sagn“ (Z. 668-673)

B

„und trotzdessn dass meine Eltern meintn man sollte: n Hobby nich zum Berufmachn hab ich mich für=s Politikstudium entschiedn hab natürrich [Nebenfach] dazugenomm un (.) pf dem Sicherheitsbedürfnis meiner Eltern=äh: gerecht zu werd'n ☺Beamter is ja immer gut ☺ //hm-hm, // ☺bin ich natürrich nich☺“ (Z. 46-50)

C

„un wir hattn zwei (.) Auslandsaufenthalte als Familie [...] u:nd äh ja; das heißt ich bin überzeugte Europäerin (.) ich hab mich äh: sehr vie:lsehr früh für Politik intressiert bestimmt mit 11 Jahrn mit äh: mit dem irgiewie keine Ahnung (.) meine Eltern habn nach- äh abends Nachrichtn geschaut [...] un ich wusste immer nich warum ich da nich erlaubt bin so ☺ungefähr: ☺☺ aber=ich=glaub die wolltn einfach ein=n bisschn vor der Lebensrealität vielleicht auch schütz'n un [...] aber=ich=hab=mich=nicht abhaltm lassn un [...] hab=mich=aber trotzdem weiter dafür äh intressiert (.)“ (Z. 27-41)

D

eigene Darstellung mit Bild von Freepik

Zwar kommt es an manchen Stellen zu konjunktiven Vergemeinschaftungen mit der Familie oder einzelnen Familienmitgliedern, wenn Mira bspw. im ‚Wir‘ spricht oder sich in Bezug auf Religiosität mit ihren Großeltern gleichstellt. Es dokumentieren sich jedoch auch implizite Distanzierungen, die über die Verhandlung von Generationskonflikten als Norm, mit der es einen Umgang zu finden gilt, normalisiert werden. Mira konnotiert eine bloße Reproduktion familiärer Normative klar negativ, wenn sie bspw. sagt, „dass die Politik [ihrer] Eltern oder Großeltern“ sie nicht beeinflusst haben (Abb. 3: A). Oppositionelle Haltungen zwischen den Generationen werden zur politischen Praxis.

Auch familiale „Auslandsaufenthalte“ werden zum Beleg für ihre Haltung als „überzeugte Europäerin“; die „Mittagstischdiskussion[en]“ oder familiäre Dispute darüber, ob sie als Kind schon Nachrichten schauen dürfe, werden zu Belegen politischen Interesses (Abb. 3: D). In der Homologie der Darstellung des Engagements und Darstellungen familialer Situationen dokumentiert sich die Zentralität der Familie als Möglichkeitsraum des ‚Erlernens‘ politischen Handelns. Miras Darstellung einer familialen Konfliktsituation (Abb. 3: C) werden durch Bestrebungen, mehrere Meinungen anzunehmen und produktiv zu wenden, um die Ziele umsetzen zu können, strukturiert. Im Engagement verhandelt sich Mira in ähnlicher Weise als

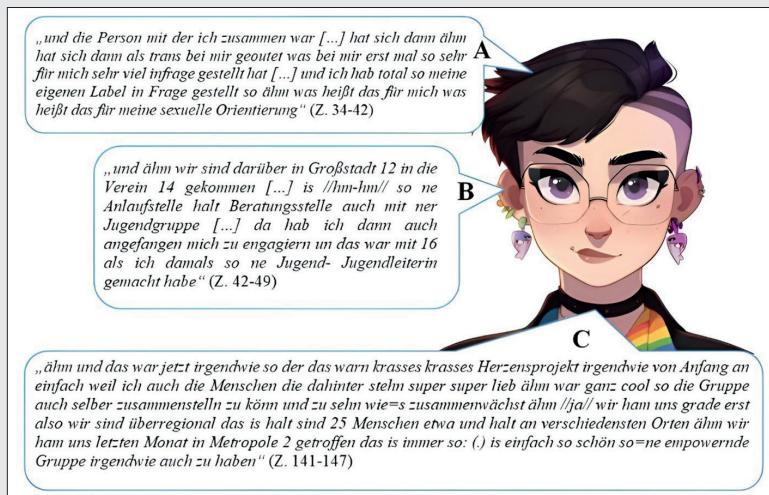
Perspektiven vermittelnde Person (Abb. 3: B). Die Interessen der „Leute“ sollten gebündelt werden, um so „den Lahn irgenwie zusamm [zu] haltn“ – es geht darum, die Meinungen verschiedener Menschen auch in ihrer Heterogenität anzunehmen und sie produktiv in eine Position zu integrieren, damit politisches Agieren möglich wird. In beiden Kontexten kann ein homologer Modus rekonstruiert werden: ein gemeinsames, sachbezogenes Diskutieren, ein Wahren eigenständiger Perspektiven, die es aber auch wechselseitig zu reflektieren und in ein gemeinsames Ganzes zu integrieren gilt.

In dieser typisierbaren Verwobenheit von Biographie und Engagement geht es also zum einen darum, die Kompetenzen und Wissensbestände, die familial erworben wurden, im Kontext eines Engagements zur Anwendung kommen zu lassen. Ein Engagement wird gleichsam zur Möglichkeit, familial verortete ‚Prägungen‘ umzusetzen. Im Engagement können politisches Interesse und politische Aktivität zu einer Kontinuität integriert werden. Familiäre Situationen werden ebenso wie Situationen im Engagement im Horizont homologer Wissensbestände bearbeitet.

Typ IV: Queeres Engagement als Erweiterung von Gemeinschaftserfahrungen

Beim vierten Typus geht es vorrangig um Gemeinschaft. Bspw. bei Malina, die sich im Leitungsteam eines online tätigen Vereins mit queeren Themenschwerpunkten engagiert, strukturieren soziale Beziehungen als Fokus ihre Darstellungen durchgängig: In der Retrospektive (vor ihrem Engagement) sind es familiäre Beziehungen und schulische Peers, danach soziales Miteinander und Kooperation als Grundverständnis von Engagementhandeln. Es geht um die Einbindung in Sozialbeziehungen. In ihnen findet Malina Anschluss, Halte- und Ankerpunkte zur Selbstpositionierung, für Stabilität und Wertschätzung.

Abbildung 4: Typus ‚Queeres Engagement als Erweiterung von Gemeinschaftserfahrung‘



eigene Darstellung mit Bild von Freepik

Biographische Prozesse des Werdens, der Positionierung in Welt, (Selbst)Reflexion und Reflexionen von Handlungen sind stets an signifikante Andere gebunden. Das dokumentiert sich bspw. an Malinas Infragestellung des eigenen Verständnisses von sexuellen Orientierungen und daraufhin auch ihrer eigenen Verortung, angestoßen durch ein Outing einer anderen Person (Abb. 4: A). Im Anschluss an initiierte Reflektionsmomente thematisiert Malina auch ein Kennenlernen von Engagementstrukturen (Abb. 4: B).

Das Engagement wird dann zu einem zentralen Thema in ihren Darstellungen. Die mit dem Engagement einhergehende Sozialität ist dabei Medium der Gemeinschaftsbildung und biographischen Arbeit. Der Engagementkontext wird aber nicht funktionalisiert; es gibt keine Um-Zu-Verhandlungen i. S. v. ‚ich engagiere mich, um dort Freunde zu finden‘, sondern im Engagement kommt es selbstläufig zur Realisierung sozialer Eingebundenheit, eben weil Engagement in ihrem Verständnis eine Gemeinschaftserfahrung ist. Das dokumentiert sich eindrücklich in der Vorstellung eines selbst gegründeten Vereins (Abb. 4: C): Die ausgeprägt positiven Formulierungen („krass“) und die somatischen Metaphoriken („Herzensprojekt“, „zusammenwächst“) markieren dabei ihre Identifikation mit Aspekten rund um ihr Engagement. Gründung, Erfolge, Ziele und Handlungen sind dabei stets im ‚Wir‘ formuliert (z. B. „krass wir könn auch einfach was komplett aus dem Boden stampfen“). Betont wird das soziale Miteinander als durchweg positiver Faktor beim Engagieren – es geht um die „Menschen“, um die „Gruppe“, es geht um gemeinsame Treffen und die gegenseitige Unterstützung.

Merkmal dieses Typus von Engagementhandeln ist also die Gemeinschaftlichkeit. Engagement wird hier nicht zum Moment der Bearbeitung biographischer Aspekte oder gar Krisen, sondern Sozialität ist nach diesem Verständnis als Selbstverständlichkeit dem Engagement inhärent und das biographische Streben nach Eingebundenheit kann im Engagement realisiert und Gemeinschaftserfahrungen erweitert werden.

4. Strukturen queeren Engagements als sedimentierte biographische Erfahrungen

Ein Vergleich dieser Typologie mit dem Forschungsstand zum Zusammenhang von Biographie und Engagement offenbart homologe aber auch spezifische Interpretationen. So kommt es auch im queeren Engagement zu Bildung und Kompetenzerweiterung, wenn sich Engagierte darin bspw. ihrer Handlungskompetenzen erst bewusstwerden oder die Engagierten zunehmend lernen, sich reflexiv in der Welt zu positionieren. Im queeren Engagement werden auch andere Lebensbereiche relevant – hier verdeutlicht durch familiäre oder peerkulturelle Bezüge. Die objektive Verlaufsförmigkeit geriet zwar mit der theoretischen Konzeptionierung der Untersuchung nicht in den Blick, aber auf der Ebene biographischer Wissensbestände konnten implizite Verzeitlichungslogiken herausgearbeitet werden: So gibt es junge Erwachsene, die im queeren Engagement eine biographische Kontinuität – hier bspw. der Weiterführung spezifischer Grundhaltungen politischer Aktivität – fortführen. Andere junge Erwachsene bringen ihre biographischen Erfahrungen und Erkenntnisse der Bearbeitung biographischer Herausforderungen in ihre Arbeit in queeren Kontexten ein. Andere Darstellungen sind von einem Umbruch gekennzeichnet, wenn angestoßen durch queere Engagementkontexte die eigene Handlungsfähigkeit erkannt wird und man sich mit dieser Arbeit von negativen Zusammenhängen emanzipiert. Übergreifend wird deutlich, dass queeres Engagement in verschiedenen Dimensionen die Umsetzung biographischer Bestrebungen – sei es nach sozialer Vergemeinschaftung oder nach der Umsetzung von Werthaltungen bspw. politischer Aktivität –, aber auch Handlungsmöglichkeiten und biographische Ausdrucksgestalten überhaupt erst ermöglichen kann – indem im queeren Engagement die eigene Handlungsfähigkeit erkannt und umgesetzt werden kann oder wenn die erhöhte Sichtbarkeit vielfältiger L(i)ebensweisen Positionierungsmöglichkeiten offenbart. Die typisierten Zusammenhänge von Biographie und Engagement für den thematisch queeren Bereich bezieht sich dabei zum einen auf das Ausleben von Orientierungen und Werthaltungen. Das zeigt sich in der Umsetzung familialer Werte in queerpolitischen Kontexten aber auch in der Realisierung sozialer Eingebundenheit, die im Sinne von Communitybildung und sozialem Kapital wichtige Ressourcen für queere Personen sein können. Auch Möglichkeiten biographischer Entfaltung im queeren Engagement können bedeutsam werden. Entlang queerer Inhalte und theoretischer Reflexionsmomente ergeben sich Möglichkeiten

konformer Selbstdarstellung oder biographische Erkenntnismomente im Sinne der subjektiv relevanten Erklärbarkeit eigener Erfahrungen.

Die Interdependenz von sozio-historischen Kontexten und biographischen Bedingungen ist also auch für das Beginnen und Fortführen von queerem Engagement entscheidend. Auch in diesem thematischen Schwerpunkt des Engagements prägen Lebensverlauf, Bildungs- und Aneignungsprozesse sowie die Einbindung in verschiedene Kontexte das Verständnis des eigenen Engagements, seine Bedeutung und Sinnggebung sowie die flexiblen und multifaktoriell beeinflussten Engagementverläufe. Im queerem Engagement dokumentiert sich der biographische Stellenwert queerem Engagements als eine Arbeit am Selbst, als ein Einbringen eigener Erfahrungen, als Weiterführung familialer Traditionen oder als Erweiterung von Gemeinschaftserfahrungen. Die Spezifik queerem Engagements im Kontrast zu anderen thematischen Engagementfeldern ist aufgrund der Forschungslücke des Zusammenhangs von thematischem Bereich und Biographie schwierig zu identifizieren. Thesenhaft ließen sich ähnliche Ausgestaltungen bei anderen Ungleichheiten bearbeitenden Engagementfeldern (z. B. rund um natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten, Ableismus, etc.), die ebenfalls ihre Relevanz und Strategien entlang erfahrungsbasierter Notwendigkeit und sozialwissenschaftlicher Fundierung begründen, vermuten.

Thematische Handlungsfelder queerem Engagements – also Bildungs- und Aufklärungsarbeit, das Schaffen von Schutzräumen und Begegnungsorten oder eine politisch-partizipative Interessensvertretung – sind aus der erfahrenen Notwendigkeit dieser Aspekte geronnene und sukzessive institutionalisierte Strukturen, die in gesellschaftliche Organisationsmöglichkeiten eingliedert werden (müssen). So gibt es Vereine, parteiliche oder gewerkschaftliche Gruppierungen, Online-Engagement oder auch individualisiertes Engagement (z. T. am Rande etablierter Institutionen), in denen – je nach spezifischer Ausgestaltung der Initiativen, Beteiligung verschiedener Akteur*innen und Kontextbedingungen – die biographisch bedingten thematischen Handlungsfelder bearbeitet werden.

Andersherum prägen Strukturen und Themeninhalte des Engagements auch die Selbstpositionierung und biographische Darstellungen. Am Beispiel des queerem Engagements konnte herausgearbeitet werden, dass die gender- und queertheoretischen Grundlagen die Darstellungen der Akteur*innen in der Art stark beeinflussen, dass ein enormes Maß an Selbstreflexivität und biographischer Arbeit am Selbst zum Ausdruck kommt bzw. entlang theoretischer Reflexionsmöglichkeiten vollzogen wird. Ein Engagement als Erfahrungsraum beeinflusst also nicht nur die subjektiv-biographische Sinnkonstruktion, sondern auch das jeweilige Verhältnis zu sozialen und gesellschaftlichen Kontexten. Auch hier sind Untersuchungen in einem intersektionalen Modus und weiterer themenspezifischer Engagements desiderat, was die Identifikation der Spezifik queerem Engagements erschwert.

Damit konnten nicht nur die Ergebnisse der biographieanalytischen Engagementstudien gestützt, sondern auch ein systematischer Blick auf das Wechselverhältnis von Biographie und queerem Engagement geworfen werden. Engagement und dessen Ausgestaltung resultieren also – in Anlehnung an Schwanenflügel et al. (2019) – aus biographischen Erfahrungen, Erfahrungen der Selbstwirksamkeit (oder eben auch deren Fehlen), der Suche nach Anerkennung und Zugehörigkeit sowie der Bewältigung alltäglichen und persönlichen Lebens. Biographisch gesprochen ist Engagement „ein jeweils temporär passgenaues Puzzlestück“ (Benedetti 2015: 400), was sowohl zu einer Biographie passförmig sein muss, als auch großen Einfluss auf biographische Sinnkonstruktion und Selbstverortung hat. Menschen engagieren sich und das in spezifischen thematischen Bereichen vor dem Hintergrund biographischer Erfahrungen, ihrer Lebensverläufe und -verhältnisse, Hintergründe, kontextuellen Einflüsse und Einbettungen, der Anforderungen, die an sie gerichtet werden, der Wissensbestände, Ressourcen, Fähigkeiten und Kompetenzen, über die sie verfügen – kurzum: Menschen engagieren sich stets vor dem Hintergrund ihrer Biographie und Engagement beeinflusst eine Biographie.

Literatur

- Alber, Ina (2016): Zivilgesellschaftliches Engagement in Polen. Ein biographietheoretischer und diskursanalytischer Zugang. Wiesbaden, 10.1007/978-3-658-13358-0.
- Benedetti, Sascha (2015): Engagement, Biographie und Erwerbsarbeit. Eine biographieanalytische Studie zur subjektiven Bedeutung gesellschaftlichen Engagements. Wiesbaden, 10.1007/978-3-658-11314-8.
- Bohnsack, Ralf (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen u. a., 10.36198/9783838587080.
- Brake, Anna (2010): Familie und Peers. Zwei zentrale Sozialisationskontexte zwischen Rivalität und Komplementarität. In: Harring, Marius; Böhm-Kasper, Oliver; Rohlf, Carsten; Palentien, Christian (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden, S. 385–402, 10.1007/978-3-531-92315-4_18.
- Dahmen, Stephan; Demir, Zeynep; Ertuğrul, Barış; Kloss, Daniela; Ritter, Bettina (2024): Politisierung von Jugend – Zur Einführung in den Band. In: Dies. (Hrsg.): Politisierung von Jugend. Weinheim/Basel, S. 11–22.
- Dehnavi, Morvarid (2013): Das politisierte Geschlecht. Biographische Wege zum Studentinnenprotest von ‚1969‘ und zur Neuen Frauenbewegung. Bielefeld, 10.1515/transcript.9783839424100.
- Dausien, Bettina (2013): „Biographieforschung“. Reflexionen zu Anspruch und Wirkung eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas. In: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 26. Jg., Heft 2, S. 163–176, 10.3224/bios.v26i2.19674
- Düx, Wiebken; Prein, Gerald; Sass, Erich; Tully, Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden, 10.1007/978-3-531-91984-3.

- Ecarius, Jutta (2018): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. In: Lutz, Helma; Schiebel, Martina; Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Handbuch Biographieforschung. Wiesbaden, S. 163–174, 10.1007/978-3-658-18171-0_14.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002): Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bericht der Enquete-Kommission. Berlin, Opladen, 10.1007/978-3-322-92328-8.
- Hillebrand, Katrin; Zenner, Kristina; Schmidt, Tobias; Kühnel, Wolfgang; Willems, Helmut (2015): Politisches Engagement und Selbstverständnis linksaffiner Jugendlicher. Wiesbaden, 10.1007/978-3-658-08520-9.
- Hübner, Astrid (2010): Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum. Eine qualitative empirische Studie im Feld der Stadtranderholungsmaßnahmen. Wiesbaden, 10.1007/978-3-531-92022-1.
- Jakob, Gisela (1993): Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements. Wiesbaden, 10.1007/978-3-663-07671-1.
- Jakob, Gisela (2001): Wenn Engagement zur ‚Arbeit‘ wird ... – Zur aktuellen Diskussion um freiwilliges Engagement im Wandel der Arbeitsgesellschaft. In: Heinze, Rolf G.; Olk, Thomas (Hrsg.): Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Opladen, S. 167–188., 10.1007/978-3-663-09452-4_6.
- Kewes, Andreas; Müller, Moritz; Munsch, Chantal (2022): Kooperationsbeziehungen im Engagement. In: Gille, Christoph; Jepkens, Katja (Hrsg.): Teilhabe und Ausschlüsse im Engagement. Ergebnisse empirischer Forschungsprojekte zu formellem und informellem Engagement. Voluntaris Sonderband. Baden-Baden, S. 67–84, 10.5771/9783748928942.
- Köttig, Michaela (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik. Gießen.
- Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (2006): Biographieforschung und Erziehungswissenschaft. Einleitende Anmerkungen. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Wiesbaden, S. 7–9, 10.1007/978-3-531-90010-0_1.
- Kühnlein, Irene; Böhle, Fritz (2002): Das Verhältnis von Erwerbsarbeit und bürgerschaftlichem Engagement: Ersatz – Ergänzung – Konkurrenz? In: Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit. Opladen, S. 87–109, 10.1007/978-3-663-09464-7_4.
- Lütgens, Jessica (2020): ‚Ich war mal so herzlinks‘ – Politisierung in der Adoleszenz. Eine biographische Studie. Opladen, 10.3224/84742415.
- Lütgens, Jessica; Schwanenflügel, Larissa von (2019): Partizipationsbiografien als Spiegel institutioneller Erfahrungen. In: Pohl, Axel; Reutlinger, Christian; Walther, Andreas; Wigger, Annegret (Hrsg.): Praktiken Jugendlicher im öffentlichen Raum – Zwischen Selbstdarstellung und Teilhabeansprüchen. Ein Beitrag zur Partizipationsdebatte. Wiesbaden, S. 147–166, 10.1007/978-3-658-24219-0_8.
- McIntosh, Hugh; Hart, Daniel; Youniss, James (2007): The Influence of Family Political Discussion on Youth Civic Development: Which Parent Qualities Matter? In: Political Science and Politics, 40. Jg., Heft 3, S. 495–499, 10.1017/S1049096507070758.
- Naumann, Siglinde (2010): Bildungsprozesse in bürgerschaftlichen Initiativen. Eine empirische Studie zur Transformation konjunktiver Orientierungen. Wiesbaden, 10.1007/978-3-531-92559-2.
- Nohl, Arnd-Michael (2017): Interview und Dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden, 10.1007/978-3-658-16080-7.

- Helsper, Werner; Krüger, Heinz-Hermann; Fritzsche, Sylke; Sandring, Sabine; Wiezorek, Christine; Böhm-Kasper, Oliver; Pfaff, Nicolle (Hrsg.) (2006): Unpolitische Jugend? Eine Studie zum Verhältnis von Schule, Anerkennung und Politik. Wiesbaden, 10.1007/978-3-531-90103-9.
- Rietzke, Tim; Galuske, Michael (2008): Lebensalter und soziale Arbeit. Band 4: Junges Erwachsenenalter. Baltmannsweiler.
- Schumacher, Ulrike (2003): Lohn und Sinn. Individuelle Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement. Wiesbaden, 10.1007/978-3-663-10685-2.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, 13. Jg., Heft 3, S. 283–293.
- Schwanenflügel, Larissa von (2015): Partizipationsbiographien Jugendlicher. Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit. Wiesbaden, 10.1007/978-3-658-06237-8.
- Schwanenflügel, Larissa von; Lütgens, Jessica; McMahon, Gráinne; Liljeholm Hansson, Susanne (2019): Participation Biographies: Routes and relevancies of young people's participation. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4. Jg., S. 431–445, 10.3224/diskurs.v14i0.01.
- Trumann, Jana (2013): Lernen in Bewegung(en). Politische Partizipation und Bildung in Bürgerinitiativen. Bielefeld, 10.14361/transcript.9783839422670.
- Vogler, Tanja (2022): Das politische Subjekt des queeren Aktivismus. Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum. Bielefeld, 10.1515/9783839460832.